

General-Anzeiger

Erstheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Abnehmer 1 M., durch
Posten in Remberg 1.10 M., in Remberg,
Netto, Kassa, Kassa, Netto 1.15 M.
und durch die Post 1.24 M.

für
**Remberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Remberg. — Fernsprecher No. 3.

Anzerate
kosten die Anzeigepaläste Bestelle
oder deren Raum 12 Bg.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Aushängendes
Unterhaltungsblatt „Beilage“ und
des „Landtagsblatt“
Einzelnr. Nummer des Blattes kostet 10 Bg

Nr 36.

Remberg, Donnerstag den 24. März 1910.

12. Jahrg.

Seine eigenen Leute.

(Karfreitagsgedanken.)

Seine eigenen Leute, das waren die Juden, die damals in Jerusalem wohnten. Seine eigenen Leute waren es, die seinen guten Willen nicht erkannten oder nicht kennen wollten, die in ihrer hergebrachten Frömmigkeit und in ihren Zeremonien verkrüppelt waren, denen sein freies Verhalten, sein Abweichen vom Herkömmlichen, Aergernis bereite, die das letzte Mittel aller in sich unsicherer Brutalität anwandten: Gewalt. Durch seine eigenen Leute mußte er den schmerzvollsten Kreuzestod erleiden.

Seine eigenen Leute belamen dafür aber eine Liebeslast zu tragen, die ihn auf ihnen auf durch das unverständliche Wort am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Mutter, die nur eine Ahnung haben von der sich immer durchdringenden ewigen Wahrheit, fassen in diesem Wort seine über-
ragende Größe, und tragen die Liebeslast, bis sie sich auf seine Seite stellen und von ganzem Herzen seine Anhänger werden.

Seine eigenen Leute, das sind heute die Christen, die sich nach seinem Namen nennen. Mühen wir von vielen, die sich für besonders fromm halten, nicht das selbe sagen, was einst von dem Volk der Juden galt? Wie viele haben eine Bergpredigt, verknüpfte Frömmigkeit, hängen an äußeren Gebräuchen, verkehren jeden, der von Herkömmlichem abweicht. Wenn er heute wiederkaufe, sie würden ihn auch verzeihen und freizugehen.

Aber wir wollen heute nicht an „die anderen“ denken, sondern an uns selber. Wir wollen doch seines Besten Kinder sein, seine eigenen Leute. Wir wollen uns unter das Wort vom Kreuz beugen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Das Wort haben wir nötig. Wenn man in das eigene Leben zurückgeht, wie vieles steigt aus der Vergangenheit auf, bei dem es uns unheimlich wird, bei dem wir sagen müssen: Wahnsinnig, ich wußte nicht, was ich tat! Das kann ich nicht wieder gut machen, dafür brauche ich Vergebung. Auf mich und auf die ganze Menschheit gesehen: Da ist viel, viel, was nur durch Vergebung zurecht kommt. Wahrlieh, es liegt doch ein tiefer Sinn in dem Karfreitagsgedanken, der seit jenem ersten Karfreitag durch die Welt geht: Daß Gott uns Christi willen vergibt. Und wenn dann das Amerite unserer Herzen einmal offenbar werden soll: wir haben das ewige Leben nur darin, daß wir Jesus Christus und sein Kreuz haben.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 23. März 1910.

An die Konfirmanden.

(Vorwort eingegangen.)

Wie wenn in jungen Leuz sich Knospen bilden und haben der Vollendung lichten Glanz, So strahlt auch ihr in euren ersten Leuz Um den Altar als wie ein schöner Kranz.
Ein feierlicher Ernst beherrscht die Stunde, Und jedes Antlitz trägt des Herzens Bild, Und euer Mund gibt heute jedem Kunde, Daß firm und blank sei euer Glaubensbild.

Denn mit des Priesters letzten Segenssprache, Der heil'gen Feiler letzten Glorionden, Beschönigen euer letzten Stunden, Ist auch der holde Kindertraum entflohen.

Benehlt sind nun die holden Blumen, Die euren Weg bisher geschmückt, Der Tummelplatz all' eurer Kinderspiele, Ist euren Ang' für immer nun entzückt.

Des Lebens Schule öffnet seine Pforten, Und führt euch ein in eine andre Welt, Wo jeder lernt sein Schicksal formen Und jeder dort den künft'gen Wert erkält.

Dort walten ewig strenge Sitten, Wahrheit und Treu' geh'n ihr voran, Der Fleiß gilt dort als höchste Tugend Und die Enthaltensamkeit schmückt ihre Bahn.
3. 2. Schade.

§ Die diesjährige Schulentlassungsfeier der heiligen Konfirmanden und Konfirmandinnen fand am Dienstag, den 22. d. M., vormittags 10 Uhr im Beisein einiger Herren vom Magistrat, von der Schuldeputation, der Herren Geistlichen und der Eltern, die als Gäste erschienen waren, im Hotel „Zur Post“ statt. Nach dem gemeinschaftlichen Gesänge: „Neh' geh' voran“ verlas Herr Lehrer Schumann einen Abschnitt aus der heiligen Schrift, woran er ein Gebet anschoß, welches Bezug nahm auf die Bedeutung der Abfchiedsrede. Hierauf trugen die Knaben unter Leitung des Herrn Kantors Bode das stimmungsvolle Abendlied vor: „Im Himmel und auf Erden“. Dann folgte die Deklamation des Gedichtes: „O lieb, so lang du lieben kannst!“ vorgelesen von dem Schüler der 1. Knabenklasse Paul Ledwig. Ella Wenzel, Schülerin der 1. Mädchenklasse, trug hierauf „Die Bestimmung des Weibes“ nach der Goethe'schen Dichtung „Hermann und Dorothea“ vor. Darauf schloß sich der Gesang: „Freiheit, die ich meine“ vorgetragen von der 1. Mädchenklasse unter Herrn Kantors Leitung. Ernst Ledwig (Knabenklasse I) bekannerte: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, worauf Herr Rektor Hagner die Entlassungsansprache hielt. Er wies besonders auf die Religionsstunden hin, in welchen Lehrer und Kinder gemeinsam miteinander gearbeitet, um diese für den späteren innerlichen und äußerlichen Kampf des Lebens anzukämpfen. Wie schon Eltern und Erziehern es fällt, ihre Töchter hinarbeiteten in die Fremde, wurde an einer kleinen Geschichte von Adalbert Stifter illustriert. Der Rektor erzählte, wie der Knabe Felix, der Wiedling seiner Eltern und der alten Großmutter, das einfache Hebelhaus verläßt, um in der Fremde zu lernen und tüchtig zu werden. An die Geschichte schloß der Rektor Lebensregeln und das Gedicht von Julius Sturm an, welches mit den Worten schließt: „Und nun ein letzter Druck der Hand und eine letzte Bitte: Bewahr' dir treu im fremden Land des Vaterhauses Sitte!“

Die Konfirmanden sangen dann allein das Lied: „So nimm denn meine Hände“, worauf Genuß Wenzel aus der 1. Knabenklasse das Gedicht sprach: „So zieht denn hin!“ Nachdem die Genüßbänder verteilt worden waren, wurde das Vaterunser gesprochen und mit dem Worte: „Daß nicht dein Feind und Feindin“ geschlossen, worauf sich die Konfirmanden von ihren Lehrern und den anderen Herren durch herzlichen Handdruck verabschiedeten.

§ Für Landwirte. Das Fortnehmen der Reblöcher leistet dem häufigen Auftreten des Reblöcherwurm, weil der Reblöcher, außer anderem schädlichen Gewirke, insbesondere auch den Fischweilich des Geiz in Menge verzeuget. Der gefährliche Parasit erzeugt die Weberspinn, welcher viele Schafe zum Opfer fallen. Die Anwesenheit des überaus nützlichen Reblöcher durch Ferkelung der Reben ist also ein großer Schaden für die Landwirte. Viele Besitzer haben deshalb das Sammeln der Reblöcher aus ihren Gemarkungen verboten. Diese Reblöcher sollten in ihrem Interesse diesem Beispiele folgen. § 388 R. St. G. sagt: „Mit Geldstrafe bis zu 60 M. oder, wer unbelügt über Gärten oder Weinberge, oder vor benutzter Ernte über Wiesen oder bestellte Acker oder über solche Keder, Wiesen und Weiden oder Schonungen geht, welche mit einer Einfriedigung versehen sind, oder deren Betreten durch Warnungszeichen untersagt ist.“ — Die Grundbesitzer haben es also in der Hand, den Sammelern von Reblöchern das Handwerk zu legen und die allmähliche Ausrottung des außerordentlich nützlichen Reblöcher zu verhindern.

Die nächste Nummer gelangt am Sonntag mittags zur Ausgabe. Inzerate werden bis spätestens **Sonabend früh 8 Uhr** erbeten.

Ostergewächse

in alter und neuer Zeit.

(Nachdruck verboten.)

Die Osterfeier hängt insofern mit dem Eintritt des Frühjahres zusammen, als sie stets auf den ersten Sonntag fällt, der dem ersten Vollmond nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche (21. März) folgt. Das wurde durch die Kirchenväterammlung zu Nicäa bestimmt und bedeutet, daß das Fest frühestens auf den 22. März und spätestens auf den 25. April fallen kann.

Früher feierte man Ostern drei Tage lang, aber das war schon eine Beschränkung, die 1094 durch die Kirchenväterammlung zu Rom aufgehoben wurde. Die meisten Kirchenväter mögen wohl ihre Gründe dazu gehabt haben, den vierten Sonntag zu feieren. Auch heute noch gibt es Leute, die den dritten oder gar auch den vierten Oftertag feiern, oder als ein Mittel, sich Ansehen zu verschaffen, gilt das nicht.

Der Name Ostern stammt aus dem Althochdeutschen, er bezeichnet ursprünglich das Frühjahrsfest. Namen wie Gewächse wurden dann auf das christliche Auferstehungsfest übertragen. Zu den Ostergewächsen der früheren Zeit gehörte vor allem das Osterfeuer, das am Abend des ersten, oder auch des dritten Oftertages angezündet wurde, und bei dessen Schein getanzt zu werden pflegte.

Auch diese Feuer, die eine symbolische Begrüßung der einbreitenden gelinderen Jahreszeit waren, sind aus der vorchristlichen Zeit Deutschlands mit übernommen worden und dürften sich stellenweise bis in die neueste Zeit erhalten haben, wenigstens in Resten.

Vorbereitet ist noch das Osterwasser holen. Es ging die Sage, die Göttin Freya habe sich am frühen Ostermorgen in frischen Quellen, um immer schön zu bleiben. Jungfrauen zogen und ziehen daher jetzt noch vertrieben an möglichst verborgenen legenden Quellen, um Osterwasser zu holen, und wenn sie recht daran glauben, so hilft es auch sicher. Auch als fleischlos und wunderthätig wird das Osterwasser in vereinzelt Gegenden bis auf den heutigen Tag noch geschätzt.

Auch das weitverbreitete Osterfest ist ein Ueberbleibsel aus der heidnischen Zeit. Man glaubt diesen Gebrauch auf die heidnischen Götterzeiten zurückzuführen zu können, doch ist dies nicht als sicher anzusehen, weil die Oster-Sitte in Deutschland sich erst vom 16. Jahrb. an nachweisen läßt. Sie scheint vom Morgenland aus zu uns gekommen zu sein. Man wird diesen Gebrauch verstehen können, wenn man daran denkt, daß in alten Zeiten das Ei als Symbol des Lebens galt. Es bezeichnet den ewigen Lebenskeim der sich immer wieder verjüngende Natur und ist daher ein richtiges Sinnbild des Frühlings. Oster werden in allen Schichten vertriebt, begünstigt, im Kaiserthum zu Berlin sowohl wie in der ärmsten Behausung. Das Aufhängen der Eier hat ebenfalls einen tieferen Sinn und deutet auf das Morgenrot der Sonne. Mit Zinnoberfarbener gelblich gefärbte Eier, die bei den Kindern weniger beliebt sind als farblose, haben in diesem Zusammenhang ebensowenig Sinn wie blaufarbene. In Thüringen und wohl auch anderwärts besteht die Sitte, daß die Paten den Patenkindern gefärbte Oftereier zutragen lassen, meist werden die Eier aber im Garten, unter Buchsbaum und anderwärts vertriebt, und die beschenken Kleinen oder großen Kinder haben sie unter Anwendung von mehr oder weniger Scharfzinn zu fuchen. Sehr feierlich kann man beim Hinlegen der Eier verfahren, sei es im Freien oder bei ungenügendem Wetter im Hause, wenn man bestimmte geometrische Figuren einräut, derart daß man die Eier an die Ecken des gebachten Vierecks, Quadrats oder Rhombus legt, oder an den Schnittpunkt zweier sich in einem bestimmten Winkel kreuzenden Linien oder anderer Figuren. Dadurch wird das Suchen interessant und macht jung und alt viel Vergnügen. Die Industrie schafft auf dem Gebiete des

Ofteres auch unermüßlich Neues und wird das gebildete Publikum um so mehr für die neuen Muster gewinnen, je mehr sie in sich jeweils vor Oftern kommenden Reizen liegen an die tiefen Gedanken derjenigen Märchen, Sagen und Stoffen hält, die bis auf die hierher gehörigen Gründe beziehen. Der Oftereie gehört zum Oftere, auch er zeigt uns das Kommen des Frühlings an.

Der alles nivellierende moderne Verkehr hat vieles von den alten Gebräuchen, über die noch lange nicht alles gesagt werden ist und bei dem beschränkten Raum auch nicht gelogt werden konnte, ausgeblüht. Heute gibt man sich mehr dem Sport hin, als da sind der Fußball, der Radsport, der Rudersport, das Rad, das Auto, das Luftschiff, und was nächstes Jahr kommen wird; was mehr ist, wird zu vergessen der Photographenklub, der sich häufige von allen, der wohl keine großen Sensationen bringt, aber doch viel Vergnügen macht. So klingen die alten Bräuche im modernen Leben aus, und es wird dem an den alten Gebräuchen fester hängenden Bewohner ländlicher Gegenden verständlich sein, daß auch der Stadtmensch seine Augen ein mal in die freie Natur trägt und daher die alten Gebräuche zurückgeht.

Standesamt Remberg.

Geburten:

Febr. Am 21. dem Landwirt Otto Besigt 1 T.

Aufgebote:

1. Der Schneider Rich. Reinhold Knorr in Gamburg mit der Pflegerin Anna Neufeld hier. Der Bildhauer Richard Schmidt hier mit Hedwig Klein hier.

Eheschließungen:

1. Der Landwirt Karl Robert Paul Schreiber hier mit der ledigen Wirtin Emma Thiele hier. Der Bankbeamte Ernst Hermann Heiler in Wilmsdorf bei Berlin mit Amalie Emma Gannow hier. Der Schumann Otto Schneider aus Charlottenburg, mit der Köchin Emma Emilie Anna Pötern aus Berlin W.

Enterbisse:

Am 15. Editha Charlotte Margarete Wilhelma Püßow hier.

Verzicht über den Schlachtviehmarkt.

Bezig, den 21. März.

Wirtlich: 615 Rinder, und zwar: 235 Ochsen, 44 Kühen, 197 Kälber, 1051 Schafe, 629 Stück Schweine, 2005 Schmeine; zusammen 5108 Tiere. Edeln: 1. vollstehige, angemessene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 61, 2. junge fleischige, nicht angemessene, ältere auch gemästete, Schlachtgewicht 74, 3. mäßig gemästete Junge, gut gemästete ältere, Schlachtgewicht 64, 4. gering gemästete oder ältere, Schlachtgewicht 54, Kühen und Kälber: 1. vollstehige, angemessene Kühen höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 77, 2. vollstehige, angemessene Kühen höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 71, 3. ältere angemessene Kühen und wenig gut entworfene jüngere Kühen und Kälber, Schlachtgewicht 61, 4. mäßig gemästete Kühen und Kälber, Schlachtgewicht 51, 5. gering gemästete Kühen und Kälber, Schlachtgewicht 40, Bullen: 1. vollstehige höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 70, 2. mäßig gemästete jüngere und gut gemästete ältere, Schlachtgewicht 65 bis 60, Kälber: fleische Rind (Bollschaffner) und beste Sauglähler Schlachtgewicht 61, 2. mittlere Rind und gute Sauglähler, Lebensgewicht 56, 3. geringe Sauglähler Lebensgewicht 40, Schafe: 1. Rasthaare und jüngere Wollschaf, Lebensgewicht 42, 2. ältere Wollschaf, Lebensgewicht 39, Schmeine: 1. vollstehige der fetteren Sorten und deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 Jahren, Schlachtgewicht 69, 2. vollstehige, Schlachtgewicht 66, 3. gering entworfene, Schlachtgewicht 62, 4. Saunen und Weiz, Schlachtgewicht 62. Alles in Markt für 50 kg. Verkauf: 529 Rinder, und zwar: 167 Ochsen, 42 Kühen, 185 Kälber; 135 Bullen; 1051 Rinder; 488 Schafe, 2004 Schmeine.

Kirchliche Nachrichten von Remberg.

Karfreitag, den 25. März.

Vorn. 9 Uhr Gottesdienst: Propst Schütz. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst in der Gottesackerkirche: Archid. Schulte.

Von Nah und fern.

Raufesels Reifeprüfung. Der frühere Präsident der Ber. Staatsanwaltschaft, der sich gegenwärtig auf der Reise von Interavia nach Rom befindet, wird am 8. April in Rom einreisen. Hier wird er bis zum 6. April verweilen und sich dann zu einem einwöchentlichen Aufenthalt an die Riviera begeben. Genau wird er am 15. April eintreffen. In Paris wird er am 21., in Brüssel am 28. April eintreffen. Am 1. Mai wird er dann in Haag einreisen, am 8. in Schiedamsloot, am 6. in Stockholm und endlich am 9. Mai in Berlin, wo er von Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen wird. Von hier aus geht er dann nach London zu fahren, wo er am 16. oder 17. Mai einreisen wird.

Schafstons neue Südpolexpedition. Sir Ernest Shackleton, der vor einiger Zeit einer erfolgreichen Südpolexpedition heimgekehrt ist, hat erklärt, daß er eine neue große Expedition nach dem Südpol in einem nächsten Jahre plane, wie er bisher noch nicht bemerkt hat. Indessen werde er mit seinem Blase warten, bis Kapitän Scott seine Reise beendet habe, denn zwischen englischen Forschern dürfe keine Nebenbuhlerchaft herrschen. Shackleton hofft, noch Ende 1911 dorthin aufbrechen zu können. Mittel sind ihm im reichsten Maße von Freunden zur Verfügung gestellt worden.

Die deutsche überseeische Auswanderung im Februar 1910 und in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres hat folgendes Ergebnis: Es wurden beständig deutsche Auswanderer im Monat Februar von Bremen 729 (562), Hamburg 419 (328), deutsche Häfen zusammen 1148 (890), fremde Häfen (soweit ermittelt) 198 (244), überhaupt 1346 (1134). Aus deutschen Häfen wurden im Februar 1910 neben den 1148 deutschen Auswanderern noch 27 379 Angehörige fremder Staaten befristet, davon gingen über Bremen 15 315, über Hamburg 12 064.

Ein Franzose in einem deutschen Gemeinderat. Das ein Franzose in einem deutschen Gemeinderat und Kreisrat Sitz und Stimme hat — bzw. gehabt hat — diese interessante Tatsache wird gegenwärtig in Kolmar i. G. viel besprochen. Es handelt sich um den früheren Sabatrat Jean Will, der selbsteigentlich wegen Urkundenfälschung zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt, bei Verhängung dieser Strafe aber nach Belgien geflüchtet war. Nachdem seine Auslieferung von dort in die Wege geleitet worden war, stellte es sich heraus, daß Will Franzose sei; denn nach dem deutsch-französischen Kriege hatte er operiert und ist nicht von der Diplomatliste gestrichen worden. So gehörte also ein Franzose längere Jahre dem Gemeinderat und Kreisrat in Kolmar an.

Einem entsetzlichen Tod hat der 27jährige Fischer Cordes jun. aus Danneberg (Odenwaldkreis) erlitten. Er fuhr zum Fischen aus und faherte nicht mehr zurück. Bald hernach fand man ihn als Leiche, aufrecht in einer Biele (eines Fischeinfassers zwischen zwei Sandbänken) liegend. Aus der ganzen Lage der Dinge ist zu ersehen, daß Cordes beim Durchschneiden der Biele im Entschieden geblieben und immer fester hineingeklemmt ist bei seinen Versuchen, sich zu retten; er wurde dabei von der Fische überdeckt und erstarrt. Er muß furchtbar um sein Leben gekämpft haben, denn man sah aus der Stellung der Leiche, daß er mit einem Fuß den festhängenden Fischele bereits abgestreift hatte und auf diese Weise auch den zweiten Fuß freigezogen kommen vermag.

Wegen Stimmverweigerung an ihrer Herrin ist bei einer alljährlichen Versammlung in der Abteikirche in Hamburg beschäftigt gemelte 43jährige Hausfrau Blumlich festgenommen und in Untersuchungshaft genommen worden. Sie entmündete im Laufe des letzten Jahres ihrer Herrin stiefmütterliche und Schwägerinnen und sahle den teufflichen Plan, die Dame langsam zu vergiften, da die Hausfrau in Gefährdung gebracht hätte, bei der ihre Herrin beerben würde, ihr rathselhafte Zeichen aber zu lange dauerte. Sie schloß den Trauen mitgeteilt, daß eine Medion meiner Stasse bevorstehe. Sie mußte sofort 4000 Mark beschaffen. Sammel verweigerte mir ein neues Darlehen und mich blieb nichts übrig, als mich an Klinger zu wenden, der mir schon einmal geholfen hatte. Alles überlieh sie mir bekannt. Ich ging zu ihm ins Haus und er gab mir die beste Isonie die frühere Summe.“ Geschöpf hielt der Gefangene inne.

„Und hast du an jenem Abend vor dem Klingerschen Hause nicht gesehen, was die aufgefalten wäre?“

„Nichts, als daß auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein Mann langsam auf- und niederging, der, wie mir schien, das Haus beobachtete. Ich war froh, meinen großen Plan, den ich seit Jahren nicht getragen habe, umgelegt und die blaue Bielle genommen zu haben: So konnte mich niemand erkennen.“

„Ich glaube noch immer, daß man den Täter ermittelt wird, Vater!“

„Ich nicht! Man hat nur die Verdachtsmomente gegen mich gesammelt und hält alles, was ich sage, für Lüge, sobald ich der Ansicht des Untersuchungsrichters widerspreche. Ich habe mich mit dem Gebanten vertraut gemacht.“

„Mein, Vater!“ schrie Klara auf. „Sprich das Wort nicht aus. Ich werde nicht eher ruhen, bis deine Unschuld vor aller Welt bewiesen ist.“

„Und was wäre damit gewonnen?“ fragte er traurig. „Gehorntmarkt bin ich doch — als Lehrentant. Doch bald werde ich verurteilt.“

Gebäuden und Säulen kleine Mengen Klecksel bei und stellte sie dann ihrer Herrin auf den Tisch. Das Bild mußte natürlich nachteilig auf die Gemüthsart der Dame wirken, sie empfand mancherlei Bedenken, namentlich stellte sich im Laufe der Zeit hochgradige Blutmangel bei ihr ein. Sie konnte, wie der behandelnde Quarkarzt konnte für diese Kranheitserscheinungen keinerlei Erklärung finden, bis schließlich eine Bliegerin der Dame feststellte, daß verschiedene Speisen und Getränke, die die Kranke genoss, einen widerlichen Beigeschmack hatten. Bei einer Durchsichtung der Wohnung wurden zwei Flaschen Wein und drei Flaschen mit weißem Honig ausgetastet hinsichtlich des Beigeschmacks, in denen bei der chemischen Untersuchung Klecksel vorgefunden wurde. Die Verheerete gibt zwar die Diebstähle zu, bestreitet jedoch mit aller Entschiedenheit ihre Täterschaft bezüglich des ihr zur Zeit gelegten Giftmordvergehens. Die Untersuchung dürfte das Weitere ergeben.

Eine Ullrichs Wurzelschicht. Folgendes heitere Geschehnis spielte sich im Pfensb. Rader, zufolge kürzlich in einem größeren Wälschen Pfensb. ab. Während eines gemütlichen Abendessens setzen die Wälschen des einen Stammtischgenossen auf ein Blatt an der Wand mit der verlostenden Inschrift: „Täglich frische Bodwärme mit Saurekraft.“ Darunter war der Preis angegeben. Dieser erschien dem Herrn nicht zu hoch und nachdem er sich beim Wirt erkundigt, ob das Blatt noch Gültigkeit habe, ein „Zawohl! Gewiß!“ als Antwort erhalten, bestellte er für die festlich aufstehende Feststunde sechs Portionen. Dienstfertig tritt dann der Kellner an den freigegebenen Spender heran: „3 Mk. 90 Pf., bitte sehr!“ Der Gast legt ein — fünfzigpfennig auf den Tisch und zeigt auf das Blatt, auf dem zu lesen stand: „Pro Portion 0,65 Pf., das Schätze ist Dringlich.“ meinte er trocken. Die Kull nehm dem Komma in der Preisangabe, aber sucht man fester vergeblich auf dem Blatt.

Kesselexplosion auf einem Dampfer. An Bord des Dampfers „Brüll“, der im Hafen von Genoa liegt, fand eine Kesselexplosion statt. Zwölf Personen wurden verunndet. Darunter sieben schwer.

500 Mädchen in Verbrennungsgefahr. Ein zehnjähriges Fabrikgebäude in Westport geriet durch Explosion in Brand. Achtundsechzig Mädchen suchten sich in wilder Flucht auf Notleitern zu retten, bis die Feuerherde anlangte. Mit Hilfe von Rettungsleitern wurden alle gerettet bis auf ein Mädchen, das vom dritten Stock auf die Straße sprang und tot hingerichtet blieb. Viele wurden ohnmächtig, mit brennenden Kleidern heruntergetragen.

Fünfzig Fahrzeuge im Taifun untergegangen. Während eines außerordentlich starken Sturmes an der Küste Japans gingen über fünfzig Fahrzeuge unter. Achtzig hundert Personen sollen hierbei den Tod gefunden haben.

Luftschiffahrt.

— Noch in diesem Jahre soll die Gründung schiffplanmäßiger Fahrten der Luftschiffahrtslinie Dählefeld—Berlin erfolgen.

— Mit Rücksicht auf seltene Mitteilungen in der Presse, wonach deutsche Ballons beim Überfliegen der deutsch-russischen Grenze von russischen Grenzjägden beschossen worden sind, dürfte, wie die N. A. Z. schreibt, die Nachricht von Zuretzeln sein, daß die russische Regierung den Ballons eine von ihr bereits früher erklärte Verbotung in Erinnerung gebracht hat, nach der es der Grenzwahe streng verboten ist, auf Luftschiffe, die die Landesgrenze überfliegen, zu schießen. Die über die Beschöpfung zweier deutscher Ballons eingeleitete gerichtliche Untersuchung schwebt noch.

Gerichtshalle.

× Donn. Das Kriegsgesetz, verurteilt den Sergeanten Kammor vor der 7. Kammer des in Bonn garnisonierenden Bataillons des

„Und du wirst wieder frei werden, Vater! — Ich folge dir, wohin du willst.“

„Geschüttelt stand Baumgart vor seinem Kinde, dessen heisse Liebe einen Strahl neuer Hoffnung in ihm hergah.“

„Wieloch“, sagte er nach langem Schweigen, „kann ich dir noch einmal ein Viebe versprechen, Klara. Daß du genommen bist, war mir ein Trost und gibt mir zum Ausbahren neue Kraft.“

„Er warnte sie wieder und wieder, dann gab er dem Schlieker einen Wink. Mit Aufbietung aller Kraft riß sich Klara von dem Vater los und verließ das Gefängnis, unmerkbar Weß im Herzen.“

Am Abend dieses Tages schrieb Kretzenfeld an den Bankdirektor Baumgart folgendes Billeit:

„Nach reiflichem Überlegen habe ich mich entschlossen, Ihrem Wunische zu entsprechen, soles es, was es wollte. Ich bemerke, daß ich die von Ihnen gemüthlichen Gemittelungen auf eigene Faust unternehme und ersuche daher um absolutes Schweigen.“

Und der Detektiv hatte wirklich überlegt. „Ich muß zunächst herausbringen“, sagte er sich, „wie der Täter in das Haus gekommen ist. Hat Baumgart, wenn er der Täter ist, das Berbreiten von langer Hand geplant? Allem Anschein nach nicht. Er wird sich also schwerlich um Verfügungen einer Hauswächlerin haben antertigen lassen.“

Und dann einen höchst wichtigen Gedanken

Infanterie-Regiments Nr. 160 zu vier Wochen Mittelareck. Z. der bereits zehn Jahre Unteroffizier ist, hatte auf die wiederholte Anweisung seines Vorgesetzten, des jüngsten Offiziers des Bataillons: „Halten Sie Ihr Mantel!“ Das Ständergerüst hatte einseitig auf sechs Wochen Mittelareck erlangt.

Halle a. S. Wegen der Maßstabskrampfe vom 6. und 13. Februar verurteilte die Strafkammer von dreizehn Angeklagten zehn wegen Aufbaus und Beleidigung von Polizeibeamten zu Gefängnisstrafen von zwei bis fünf Wochen.

SS Halle a. S. Das Kammergericht bestätigte sich mit der Frage, wann ländliche Arbeiter ihren Dienst verlassen dürfen, ohne vorher zu kündigen. Ein junger Bürsche, der von einem Arbeiter geschlagen worden sei, durfte nicht alsbald den Dienst verlassen; er hätte sich an den Verwalter des Gutes, an den Gutsherrn oder an die Polizeibehörde um Schutz wenden sollen. Gegen seine Verurteilung legte H. Revision beim Kammergericht ein, das in dessen die Revision als unbeantragt zurückwies und o. a. ausstellte, die Verurteilung sei ohne Nachforschung ergangen. Ländliche Arbeiter zur Sonntagsruhe zu verpflichten, ist seit dem 24. April 1854 strafbar, die harnadigen Ungehorsam sich zu schuldigen kommen lassen oder ohne genümhliche Ursache den Dienst verlassen oder verlassen. Durch das Bürgerliche Gesetzbuch seien die Bestimmungen des Gesetzes vom 24. April 1854 her, die Verletzungen der Dienstpflicht des Gefalles und der ländlichen Arbeiter nicht bestraft worden.

Kunst und Wissenschaft.

× Von der Hamburger Südpolexpedition liegt im „Globus“ ein neuer Bericht vor, der sich mit der Geförderung der vier Schwelmeiseln der Kartellmengen beschäftigt. Die Inseln, die bisher die Namen Merit, Pulana, Soniorol und Lobi führten, werden richtiger nach sorgfälliger Prüfung und formelmäßigster Festlegung genannt: Melis, Bur, Soniorol und Lobi. Die Insel, die vor einigen Jahren vom Taifun zerstört wurde und dessen aus etwa 100 Seelen bestehende Bevölkerung durch das Ballast übergeben war, vor einen trostlosen Anblick: nirgends ein hoher gründer Baum oder eine wogende Stokospalme, der ganze Stiel des Landes gleicht mit seinen grauen Baumrinnen oder einem weissen, abgestumpften Baum. Die Insel, die noch nicht wieder besiedelungsfähig ist, zeigte nur geringe Reste menschlicher Wohnungen. Melis ist eine nordöstlich laufende niedrige Koralleninsel von 1800 Meter Länge und 500 Meter Breite in den größten Anen; es wurde eine Kartellfänge aufgenommen. Mit Dur verhält es sich ebenso wie mit Melis. Soniorol zeigt große Anzeichen, von denen die Heune jana genannt wird und unbesucht ist. Mit der Hauptinsel liegen 4 eng zusammengehörige Dörfer mit etwas über 300 Seelen. Der Bericht eine gewisse Fruchtbarkeit, die zu der Annahme der beiden Inseln im Gegenlag steht; Bananen, Papaye und Stokospalme, Süpner und Schyette wurden reichlich zum Kauf angeboten. Die Verbindung auf der vierten Insel Melis erfolgte unter eigenartigen Umständen. Kam betrat die Europäer das Land, so wurden sie von mit Wätern geschmückten Frauen umringt, die singend und tanzend mit absehender Gebärden machten, die ihr Umfroh aufforderten. Besonders unheimlich wurde die Situation, als besonders der Priester unter Loben und Schlägen die Verdichtung in Aufregung versetzte, indem alle durch sich niederzoteren und schweigen mußte, so lange er sprach.

„Sie wissen also nicht“, begann er, „wer die Anweisung gab, daß die Ähren reich geklt werden sollten?“

„Nein“, entgegnete die alte Frau.

„Und dennoch“, wandte ich Weitenfeld an Herrmann, „sind die Ährangeln und das Schloß wenige Tage vor der Tat geklt worden.“

„Fruu Kruß, sind Sie öfter außerhalb des Hauses gewesen?“ fragte der Detektiv weiter.

„Nur am Mittwoch bin ich immer in der Stadt bei guten Bekannten.“

„Was das auch vor dem Tode Ihres Herrn so?“

„Zawohl.“

„Der Herr Klinger war immer zu Hause?“

„Er ging niemals aus.“

„Wenn also jemand an der Tür beschäftigt war, während Sie abwesend waren, hätte er wissen müssen, nicht wahr?“

„Ich glaube wohl.“

„Und wenn nun am Mittwoch vor der Tat irgend jemand die Tür geklt hätte, würde Ihre Frau Jüner daran ergäht haben?“

„Der Herr Klinger pflegte mit mir sehr wenig von häuslichen Angelegenheiten zu sprechen.“

„Sie wissen also nicht“, begann er, „wer die Anweisung gab, daß die Ähren reich geklt werden sollten?“

„Nein“, entgegnete die alte Frau.

„Und dennoch“, wandte ich Weitenfeld an Herrmann, „sind die Ährangeln und das Schloß wenige Tage vor der Tat geklt worden.“

„Fruu Kruß, sind Sie öfter außerhalb des Hauses gewesen?“ fragte der Detektiv weiter.

„Nur am Mittwoch bin ich immer in der Stadt bei guten Bekannten.“

„Was das auch vor dem Tode Ihres Herrn so?“

„Zawohl.“

„Der Herr Klinger war immer zu Hause?“

„Er ging niemals aus.“

„Wenn also jemand an der Tür beschäftigt war, während Sie abwesend waren, hätte er wissen müssen, nicht wahr?“

„Ich glaube wohl.“

„Und wenn nun am Mittwoch vor der Tat irgend jemand die Tür geklt hätte, würde Ihre Frau Jüner daran ergäht haben?“

„Der Herr Klinger pflegte mit mir sehr wenig von häuslichen Angelegenheiten zu sprechen.“

„Er kümmerte sich also auch nicht darum?“

„Niemand.“

„Er selber würde auch niemand bestellt haben, um die Tür zu klen?“

„Das hätte ich nicht für möglich, da ich das ja immer beordert habe. Ich nahm ab und zu etwas Fett und Lichterte es in das Schloßschloß, wie die Ährangeln, wenn sie zu sehr austiegen.“

„Sie wissen also nicht“, begann er, „wer die Anweisung gab, daß die Ähren reich geklt werden sollten?“

„Nein“, entgegnete die alte Frau.

„Und dennoch“, wandte ich Weitenfeld an Herrmann, „sind die Ährangeln und das Schloß wenige Tage vor der Tat geklt worden.“

„Fruu Kruß, sind Sie öfter außerhalb des Hauses gewesen?“ fragte der Detektiv weiter.

„Nur am Mittwoch bin ich immer in der Stadt bei guten Bekannten.“

„Was das auch vor dem Tode Ihres Herrn so?“

„Zawohl.“

„Der Herr Klinger war immer zu Hause?“

„Er ging niemals aus.“

„Wenn also jemand an der Tür beschäftigt war, während Sie abwesend waren, hätte er wissen müssen, nicht wahr?“

„Ich glaube wohl.“

„Und wenn nun am Mittwoch vor der Tat irgend jemand die Tür geklt hätte, würde Ihre Frau Jüner daran ergäht haben?“

„Der Herr Klinger pflegte mit mir sehr wenig von häuslichen Angelegenheiten zu sprechen.“

„Er kümmerte sich also auch nicht darum?“

„Niemand.“

„Er selber würde auch niemand bestellt haben, um die Tür zu klen?“

